

Eremiten Guntherus in Brevnov in Beziehung zur venezianischen Skulptur des ausgehenden 13. Jahrhunderts, während *Romanini* (Pavia) die Wirksamkeit der beiden venezianischen Künstler Jacobello und Pierpaolo dalle Masegne als Architekten im lombardischen Bereich, am Ende des 14. Jahrhunderts, untersuchte.

(Wird fortgesetzt)

Florentine Mütterich

REZENSIONEN

DIE KUNSTDENKMÄLER DER SCHWEIZ. a) Die Kunstdenkmäler des Kantons *Thurgau*, Bd. II, Der Bezirk *Münchwilen* von *Albert Knoepfli*. 8°, 432 S. mit 366 im Text verteilten Abb. – b) Les Monuments d'Art et d'Histoire du Canton de *Neuchâtel*, Tome I La Ville de Neuchâtel par *Jean Courvoisier*. 8°, 440 S. mit 409 im Text verteilten Abb. – Basel, Birkhäuser Verlag, 1955.

Die Inventarisierung der Kunstdenkmäler geht in der Schweiz rasch voran, schneller als in anderen Ländern. Im Hinblick auf die Gestaltung des Textes liegen sehr gute Richtlinien zu Grunde, zumal die Verfasser von zahlreichen amtlichen Stellen und kundigen Forschern eine weitgehende Unterstützung erfahren. Der zweite Band für den Thurgau umfaßt den südlichen Zipfel des Kantons, der im Osten vom Kanton St. Gallen und im Westen vom Kanton Zürich begrenzt wird. Münchwilen bildet statt Tobel seit 1871 den Bezirkshauptort, der seit dem 1. Januar 1950 als Einheitsgemeinde aus den Siedlungen Münchwilen, Oberhofen und St. Margarethen gebildet worden ist. Behandelt sind insgesamt 30 Ortschaften, von denen in der bisherigen Literatur nur wenige, vor allem in H. Jennys *Kunstführer der Schweiz* nur 12 behandelt waren. Die Beschreibungen der Bauten und Kunstwerke sowie die geschichtlichen Darlegungen sind alle recht instruktiv und auch zum Nachschlagen insofern sehr gut eingerichtet, als alle wichtigen Objekte in photographischen Abbildungen wiedergegeben sind, deren Unterschriften ziemlich ausführlich abgefaßt wurden und auf die entsprechenden Erläuterungen im Text verweisen. Das wichtigste baukünstlerische Denkmal von internationaler und nicht nur heimatgeschichtlicher Bedeutung ist das Kloster Fischingen mit seinen stolzen Barockbauten, dem im Text 124 Seiten und 160 Abbildungen gewidmet sind. Auch liturgisch gesehen verdient die Kirche mit ihrem Chor besondere Beachtung, denn dieser erhielt im 18. Jahrhundert einen oberen Umgang über der unteren Wand vorgesetzten Arkaden, auf dem die Orgel ihren Platz fand, es handelt sich also um eine Sängerempore oberhalb des Chores, womit die liturgische Bedeutung der oberen Umgänge in anderen Choranlagen eine durchaus eindeutige Erklärung findet, zumal im Dom zu Münster der obere Umgang am Chor, der ebenfalls eine Orgel erhielt, urkundlich als „chorus angelorum“ gesichert ist. Recht interessant ist in Fischingen auch die der Klosterkirche als zentraler Bau angefügte Iddakapelle, die der Wessobrunner Josef Resch mit trefflicher Stuckierung versehen hat. Die einzelnen sorgfältigen Untersuchungen der Bauten und Kunstwerke sowie der schriftlichen Quellen haben für einige Denkmäler

zu anderen Daten geführt, als sie bisher angegeben waren. Die Beschreibungen der Bauten sind gut und eingehend behandelt; Grundrisse sind freilich nur für 6 Bauten, Schnitte nur für 5 beigegeben, doch handelt es sich sonst um so schlichte Anlagen, daß erläuternde Zeichnungen nicht unbedingt geboten sind.

Recht bedeutungsvoll und lehrreich ist auch der Neuchâtel gewidmete Band, weil bisher in allen der allgemeinen Kunstgeschichte zugehörigen Darstellungen allenfalls der spätromanische Teil der Burg oder das frühgotische Langhaus der benachbarten Stiftskirche eine kurze Erwähnung gefunden hat; nur der Schweizer Kunstführer von Jenny hat auch der zahlreichen in der Stadt erhaltenen späteren Profanbauten, vor allem auch derjenigen des 18. Jahrhunderts gedacht, unter denen namentlich das klassizistische, 1784–90 errichtete Rathaus zu den beachtenswertesten Schöpfungen gehört. Der neue Inventarband liefert nunmehr eine Fülle guten Materials für die Geschichte der außerkirchlichen öffentlichen und privaten Bauten sowie ihrer Ausstattung, ebenso der großenteils noch erhaltenen Befestigungsanlagen und der auffallend zahlreichen und recht gefälligen Brunnenanlagen in der Stadt. Natürlich ist auch die Stiftskirche, die in ihrem Langhaus aus der Frühgotik einen ausgesprochen burgundischen Charakter zeigt, in ausführlicher Darlegung bei einem Umfang von 45 Seiten mit 58 sehr beachtlichen Abbildungen behandelt worden; ebenso das benachbarte Schloß, das in seinen Stilformen von der Spätromanik bis zum Barock reicht, mit zum Teil noch späterer Innenausstattung und einigen jüngeren baulichen Veränderungen. Wer sich über die gesamte Kunstgeschichte von Neuchâtel schnell informieren will, findet am Schluß des Bandes im Umfang von 10 Seiten eine alles zusammenfassende Darstellung, die auch die Herkunft der einzelnen Stilformen gut behandelt.

Die beiden neu erschienenen Inventarbände sind demgemäß für alle, die sich mit der Kunstgeschichte der Schweiz und ihrer Bedeutung im europäischen Rahmen beschäftigen wollen, unentbehrliche Hilfsmittel.

Ernst Gall

JOHANNES SIEVERS: Karl Friedrich Schinkel, Lebenswerk. *Die Arbeiten von K. F. Schinkel für Prinz Wilhelm, späteren König von Preußen*. Deutscher Kunstverlag, Berlin 1955. 4^o. 4 Bl., 236 S. mit 212 Abb. im Text. Ganzleinen 43. – DM.

Mit diesem Band, der als dritter die Reihe der Arbeiten Schinkels für die preußischen Prinzen der nicht regierenden Linie beschließt, beendet der Verfasser zugleich die ihm 1931 von der Akademie des Bauwesens zu Berlin übertragene Aufgabe. Außer dem Band, der bereits 1942 über die Bauten Schinkels für den Prinzen Karl erschienen ist, gab er 1954 die Arbeiten des Meisters für die Prinzen August, Friedrich und Albrecht heraus (vgl. „Kunstchronik“, 8. Jahrg. 1955, S. 175 ff.) und veröffentlichte als Ergänzung zu sämtlichen schon 1950 das Möbelwerk Schinkels (vgl. „Kunstchronik“, 5. Jahrg. 1952, S. 48 ff.). Bei der Aufstellung des Gesamtplanes für das Schinkelwerk wurde von der Redaktion der Standpunkt eingenommen, der zu Lebzeiten des Meisters Geltung besaß, als sich die regierende Linie des preußischen Königshauses mit dem älteren Bruder des Prinzen Wilhelm, dem Kronprinzen und